

Willy Zschietzschmann

geboren am 15. 2. 1900 in Bautzen

gestorben am 4. 10. 1976 in Gießen



Foto: Siemer Oppermann

Der verstorbene Gelehrte wuchs in Dresden auf und hatte dort bereits in früher Jugend Kontakt mit der Kunst, so daß sich bei vielseitig angelegten Begabungen schon bald der Wunsch, im Bereich der Kunstwissenschaften tätig zu sein, festigte. Er studierte deshalb in der Fächerkombination Klassische Archäologie, Kunstgeschichte, Griechisch an den Universitäten Kiel, München, Leipzig und Jena. Die spätere praktische Berufsausübung läßt erkennen, wie weit bei ihm die Begriffe Kunstgeschichte und Klassische Archäologie gefaßt waren; denn das Fach, das er in Gießen vertrat, lautete in den Vorlesungsverzeichnissen bis zur Aufgabe seiner Lehrtätigkeit im Jahre 1974: Kunst- und Kulturgeschichte des Altertums einschließlich des Vorderen Orients.

In Jena promovierte er 1924 mit dem Thema: „Die Darstellungen der Prothesis in der griechischen Kunst“ (Athenische Mitteilungen 53, 1928). Seine Arbeit hat den Grund zur systematischen Erfassung und Beurteilung der griechischen Darstellungen aus dem Totenkult gelegt, so daß sie bis heute von der Forschung berücksichtigt wird (vgl. M. Andronikos, in:

Archaeologia Homerica, Faszikel W, 1968, ed. F. Matz — H.-G. Buchholz).

Im Jahre 1928 beteiligte sich Willy Zschietzschmann als Stipendiat des Deutschen Archäologischen Instituts, dessen Korrespondierendes Mitglied er bis zu seinem Tode war, an den Ausgrabungen im Kerameikos, dem Töpferviertel und Friedhof der antiken Stadt Athen. Grabungserfahrungen eignete er sich außerdem in Pergamon an.

Als Assistent wirkte er an den Universitäten Jena, Marburg und Berlin. Hier habilitierte er sich 1932 bei G. Rodenwaldt, der in den zwanziger Jahren in Gießen gelehrt hat. Im Jahre 1933 reiste und forschte W. Zschietzschmann dann in Ägypten, Syrien und dem Libanon. Diese Tätigkeit trug Früchte in dem gemeinsam mit D. Krencker bearbeiteten und herausgegebenen Werk: „Römische Tempel in Syrien“ (Band V, 1938).

Ab 1937 lehrte der Verstorbene als Nachfolger von W.-H. Schuchhardt an der Gießener Universität, zunächst als außerplanmäßiger Professor, nach dem Kriege schließlich als Wissenschaftlicher Rat. Im gleichen Jahre erschien in der Realencyklopädie der Altertumswissenschaften sein zusammenfassender Artikel über Pergamon. Mitarbeiter dieses hochgeachteten und unentbehrlichen Unternehmens war er aber bereits seit der Mitte der zwanziger Jahre und hat dort 1927 den Stand des Wissens seiner Zeit über Sophokles zusammengefaßt, 1931 den großen Artikel über Melos und 1932 über Methymna geschrieben (vgl. H.-G. Buchholz, Methymna, 1975). Während sich im Thema des griechischen Tragikers die Verbindung altphilologischer und archäologischer Studien als ein dringendes wissenschaftliches Anliegen des Verstorbenen niederschlug, zeigen die archäologisch-topographischen Themen sein Bedürfnis zur Verknüpfung der Forschung im Gelände mit gelehrter Schreibtischarbeit, der er bis zuletzt treu blieb. Zusammenfassenden Charakter hat auch sein Beitrag im Handbuch der Kunstwissenschaft über: „Die hellenistische und römische Kunst“ (1938). Willy Zschietzschmann — fast auf den Monat genau zeitgleich mit dem bekanntesten Altertumswissenschaftler seines Jahrgangs, Wolfgang Schade-waldt — gehörte jener Generation an, die das ausklingende Kaiserreich und den Ersten Weltkrieg mehr oder weniger bewußt miterlebt hat, die danach das Auf und Ab der zwanziger und frühen dreißiger Jahre miterlitt und mitgestaltete. Vielleicht den tiefsten Einschnitt in seinem Leben und Werk brachte jedoch der Zweite Weltkrieg mit sich, in dem er 1944 schwer verwundet wurde. Die im gleichen Jahr erschienene Studie über die Baugeschichte des Philippeions in den „Olympischen Forschungen“ (Band I) ist eine späte Frucht der Vorkriegsphase seines Schaffens. Zunächst lag auch die Gießener Universität in Schutt und Asche, bestand keine Aussicht auf baldige Eröffnung des Lehrbetriebs. In jener kritischen Zeit hat er mit Hilfe eines treuen Hauswartes die bedeutende

Münzsammlung aus den Trümmern des Archäologischen Instituts geborgen und eine erste Neuordnung der antiken Münzen durchgeführt. Auch um die anderen Bestände der Sammlung antiker Originale hat er sich gekümmert und der Universität auf diese Weise einen wertvollen Besitz bewahrt (vgl. W. Zschietzschmann, Die Sammlung des ehemaligen Archäologischen Instituts der Universität Gießen, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichts-Vereins, N. F. 42, 1957, und H. G. Gundel, Berichte und Arbeiten aus der Universitäts-Bibliothek Gießen 27, 1976, 18).

Er nutzte die unmittelbaren Nachkriegsjahre, arbeitete auf und übersetzte, faßte neue Pläne und reiste. Durch viele größere und kleinere Artikel wurde er zu einer allgemein bekannten und geachteten Persönlichkeit unter den Gelehrten in Gießen. 1955 erschien seine „Kleine Kunstgeschichte der Griechen und Römer“, die 1957 eine weitere Auflage, 1962 eine Übersetzung ins Französische erlebte. 1957 schrieb er „Mykene, Mythos und Wirklichkeit“ (Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 26), im folgenden Jahr „Der Hermes von Olympia“ (Gießener Hochschulblätter 6, Heft 2; dasselbe Thema hat er 1968 in der Festschrift zum 80. Geburtstag von G. Wasmuth erneut behandelt), 1959 wieder ein Buch „Hellas und Rom“, das ins Französische, Englische, Holländische und Dänische übersetzt wurde. Darauf folgten „Wettkampf und Übungsstätten in Griechenland“, Band I: „Das Stadion“ (1960), Band II: „Palästra und Gymnasion“ (1961).

So wie er vor dem Kriege begeistert an der Realencyklopädie, dem „Großen Pauly“, mitgearbeitet hat, so wurde er nun zum ständigen Mitarbeiter am „Kleinen Pauly“, indem sich Verlag und Herausgeber seiner besonderen Erfahrung auf dem Gebiet der antiken Topographie bedienten und seiner Fähigkeit, weit verstreut veröffentlichte Forschungsergebnisse zusammenfassend darzustellen. Man übertrug ihm die Abfassung der Artikel „Athen“ und „Attika“ (Band I, 1963), „Didyma“ und „Ephesos“ (Band II, 1964), „Tiryns“ (Band V, 1975).

Seine Neigung und sein großes Vermögen, Überblicke über den Stand unseres jeweiligen Wissens zu geben, führte 1967 zu dem Buch „Die griechische Kunst“, 1968 „Die römische Kunst“ und 1969 „Die etruskische Kunst“. 1970 veröffentlichte er dann wieder eine kleinere Studie zu einem „Bronzepanzer aus Olympia“, der bis dahin als verschollen galt und unerwartet im Kunsthandel auftauchte (in: Damals, Zeitschrift für geschichtliches Wissen 2, Heft 8, 1970).

W. Zschietzschmanns alte, ein ganzes Forscherleben hindurch anhaltende Hinwendung zum Studium unausgegrabener und ausgegrabener antiker Stätten führte in den 60er und 70er Jahren abermals zu ausgedehnten Reisen und hatte eine kommentierte Neuausgabe der „Beschreibung Griechenlands“ des Pausanias zum Ziel. Diese Arbeit ist leider nicht zum Abschluß

gelangt, doch siehe „Aus dem Tagebuch einer Peloponnesreise“ (Gießener Universitätsblätter 4 Heft 2, 1971, und 5 Heft 1, 1972) sowie „Lykossoura“ (in: Hellenika 7, Heft 19/20, 1970). Kurz vor seinem Tode hat er in der Realencyklopädie für Klassische Altertumswissenschaften im letzten Supplementband den umfassenden Artikel „Athenai“ veröffentlicht.

Willy Zschietzschmann wurde wegen seiner großen Verdienste in der Öffentlichkeitsarbeit mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Für seine andauernden Bemühungen beim Aufbau der Deutsch-Griechischen Gesellschaften in der Bundesrepublik verlieh ihm der griechische Staat das Goldene Kreuz des Georgordens. Von der französischen Regierung sind ihm in Anerkennung für seinen persönlichen Einsatz bei Gründung der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Gießen die Palmes Académiques verliehen worden. Freunde und Schüler haben ihm zu seinem 75. Geburtstag eine Festschrift gewidmet, die den Titel trägt „Hellas, ewig unsre Liebe“ (1975) und von S. Oppermann herausgegeben wurde.

Willy Zschietzschmann fand dort seine letzte Ruhe, wo er es sich gewünscht hat: auf der Begräbnisstätte des Zisterzienserklosters Arnsburg, mit dem sein Name verbunden bleiben wird. Er, der Ehrenbürger von Arnsburg, hat 1958 in der Klosterruine Ausgrabungen veranstaltet; seiner Initiative ist die Restaurierung dieses historischen Ortes zu verdanken.

Hans-Günter Buchholz

Literatur über W. Zschietzschmann:

Kürschners Gelehrtenkalender II (1970) 3405.

O. Gärtner, Ein deutscher Philhellene, in: Hellenika 1970, Heft 1/2, S. 20.

H.-G. Buchholz, „Hellas, ewig unsre Liebe, Freundesgabe für Willy Zschietzschmann zu seinem 75. Geburtstage“ (1975), S. 1 f.

M. G. Schmitz, „Einer der Großen der Archäologie“, in: Gießener Anzeiger vom 10. 10. 1976.